

Unterricht und Gesundheit

1. Einleitung

Schulischer Unterricht ist eine spezielle Form von Erziehung, die – bedingt durch die vielfältigen Aufgaben, die das Bildungssystem in der heutigen Gesellschaft erfüllen soll – immer komplexeren Anforderungen gerecht werden muss. Kinder und Jugendliche sollen mit all jenen Kompetenzen ausgestattet werden, die sie benötigen, um in produktiver Weise an den politischen, ökonomischen und sozialen Gesellschaftsbereichen teilnehmen zu können.

2. Rechtliche Grundlagen

Das österreichische Schulorganisationsgesetz vom 25. Juli 1962 (SchOG BGBl. Nr. 242/1962) sieht Folgendes vor: „Die österreichische Schule hat die Aufgabe, an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den sittlichen, religiösen und sozialen Werten sowie nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen durch einen ihrer Entwicklungsstufe und ihrem Bildungsweg entsprechenden Unterricht mitzuwirken. Sie hat die Jugend mit dem für das Leben und den künftigen Beruf erforderlichen Wissen und Können auszustatten und zum selbsttätigen Bildungserwerb zu erziehen.“

Bereits 1774 wurde in Österreich sowie in den anderen Kronländern der Habsburger Monarchie von Kaiserin Maria Theresia eine sechsjährige Unterrichtspflicht eingeführt, die 1962 auf das noch heute gültige Ausmaß von neun Jahren ausgedehnt wurde. Bis heute stetig gewandelt und modernisiert, um den gesellschaftlichen Anforderungen und Erwartungen gerecht zu werden, haben sich freilich auch Inhalt und Form des Unterrichts.

3. Erziehung für die „nächste Gesellschaft“

Die heutige Gesellschaft ist von einem raschen Wandel geprägt. Themen wie Zukunftsängste, verstärkte Individualisierung und steigende Anforderungen werden vielfach diskutiert.

Die Tatsache, dass Entwicklungen in den letzten 30 bis 40 Jahren zu gesellschaftlichen Veränderungen geführt haben, über deren Tragweite man sich noch nicht im Klaren ist, führt den deutschen Soziologen Dirk Baecker zu Fragen über die „nächste Gesellschaft“. Ähnliche Entwicklungen thematisiert Ulrich Beck unter dem Begriff der „Risikogesellschaft“ und meint damit, dass die Gesellschaft der „zweiten Moderne“ für Probleme wie Klimawandel, Wirtschaftskrise und soziale Ungleichheiten keine einfachen Lösungen mehr anzubieten hat. Dadurch ist die Zukunft eher mit Ängsten als mit Zuversicht und positiven Bildern besetzt. Hinzu kommt, dass die heutige Gesellschaft durch starke Individualisierungs- und Pluralisierungstendenzen geprägt ist. Einerseits erhöhen sich dadurch die individuellen Möglichkeiten sich selbst zu verwirklichen, andererseits kann dies zu Orientierungslosigkeit, Überforderung und Sinndefiziten führen. Letzteres betrifft vor allem Menschen, die nicht adäquat auf diese gesellschaftlichen Veränderungen reagieren können.

Auch die Entwicklungen am Arbeitsmarkt, wie sie von Günter Voß und Hans Pongratz unter dem Stichwort „Arbeitskraftunternehmertum“ diskutiert werden, bleiben für das Erziehungssystem nicht folgenlos. Immer häufiger werden von Jugendlichen mehr Eigenverantwortung und Problemlösungskapazitäten gefordert. In der heutigen Wissensgesellschaft verdeutlichen vermehrte Angebote der Erwachsenenbildung sowie der Ruf nach „lebenslangem Lernen“, dass das notwendige und sich rasant verändernde Wissen im Rahmen der schulischen Ausbildung nicht mehr allumfassend vermittelt werden kann. Damit Jugendliche bestmöglich auf die immer komplexer werdenden gesellschaftlichen Herausforderungen vorbereitet sind, benötigen sie vielfältige Kompetenzen, die ihnen dabei helfen, sich gezielt Informationen zu beschaffen und auch dann handlungsfähig zu bleiben, wenn notwendiges Wissen nicht vorhanden oder abrufbar ist.

4. Was ist guter Unterricht?

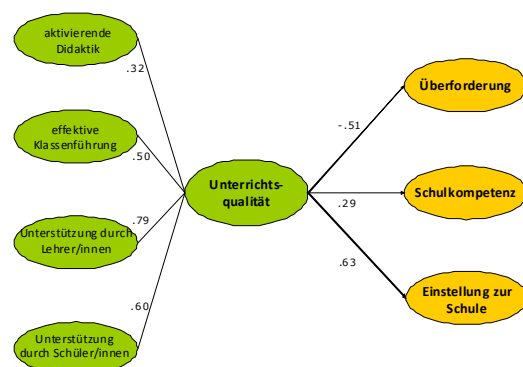
Mit der Frage, wie Kinder erfolgreich fürs Leben lernen, haben sich schon viele Generationen von Wissenschaftler/innen und Pädagog/innen auseinandergesetzt. Vertreter/innen moderner Lerntheorien fordern dabei eine grundlegende Reformierung des Schulwesens, vor allem was den Unterricht anbelangt. Offene und aktivierende Lernformen (z.B. problem based learning, eigenverantwortliches Arbeiten, soziales Lernen u.v.m.) haben sich dabei als praktische Umsetzungsmöglichkeiten moderner lerntheoretischer Überlegungen erwiesen. Diese neuen Lernformen basieren auf der Annahme, dass guter und effektiver Unterricht nur möglich ist, wenn die Lernenden aktiv in die Gestaltung der Lernprozesse einbezogen werden. Der/die Lehrende hat dabei die Aufgabe, eine Lernumgebung zu schaffen, die Schüler/innen motiviert sich aktiv Wissen anzueignen.

5. Aspekte des guten Unterrichts

Der aktuelle erziehungswissenschaftliche Diskurs benennt im Einklang mit diesen Erkenntnissen drei unterschiedliche Aspekte von Unterrichtsqualität.

- Ein **schülerzentrierter und autonomiefördernder Unterrichtsstil**, der die Schüler/innen aktiv in das Geschehen einbindet, sie herausfordert und ihnen Kontrolle über den eigenen Lernprozess zuteil werden lässt.
- Eine **effektive Klassenführung**, die einen geordneten Unterrichtsverlauf ermöglicht, klare Regeln benennt und die effiziente Nutzung der Unterrichtszeit sichert.
- **Emotional unterstützende und motivierende Beziehungen** zu den Lehrer/innen und Mitschüler/innen, um Herausforderungen optimal meistern zu können.

Grafik 1: Strukturgleichungsmodell zum Zusammenhang von Unterrichtsqualität, Überforderung, Schulkompetenz sowie der Einstellung zur Schule basierend auf den Daten von 11- bis 15-jährigen Schüler/innen/n



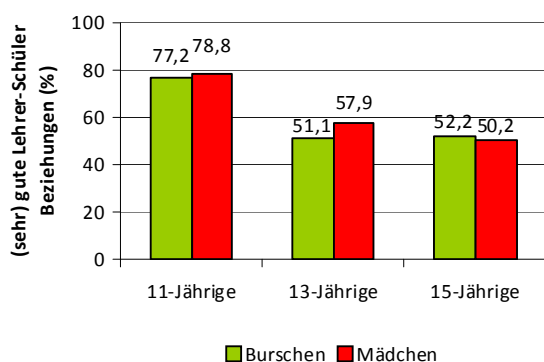
Mit den Daten des 7. österreichischen „Health Behaviour in School-aged Children (HBSC)“-Survey (vgl. Grafik 1) lässt sich zeigen, dass die Qualität des Unterrichts von diesen drei Aspekten gekennzeichnet ist. Die Qualität des Unterrichts hat einen Einfluss auf das

individuelle Stresserleben und das Kompetenzerleben der Schüler/innen, sowie deren Einstellung zur Schule. Dabei gilt, dass ein gelungener Unterricht, der durch aktivierende Unterrichtsmethoden, effektive Klassenführungsstrategien sowie unterstützende Beziehungen zu Lehrer/inne/n und Mitschüler/inne/n gekennzeichnet ist, dazu führt, dass sich Schüler/innen weniger gestresst fühlen, sich als kompetent empfinden und ihrer Schule gegenüber positiv eingestellt sind.

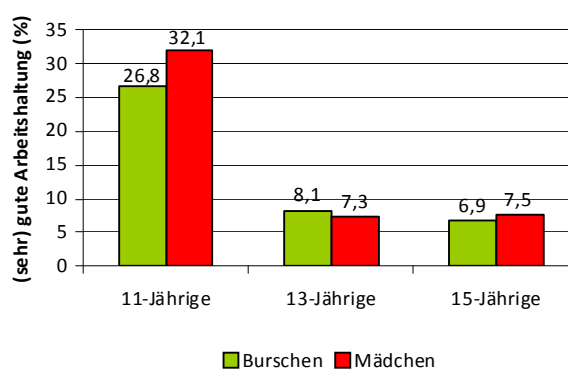
6. Ausgewählte Faktoren zu Unterrichtsqualität nach Alter und Geschlecht

Betrachtet man die einzelnen Dimensionen erfolgreichen Unterrichts, so ergibt sich folgendes Bild: Insgesamt berichten rund 74% der 11- bis 15-jährigen Schüler/innen von guten bzw. sehr guten Beziehungen zu ihren Mitschüler/inne/n. Vor allem Mädchen (79%) und Schüler/innen im Alter von 11 Jahren (81%) geben diesbezüglich überdurchschnittlich positive Bewertungen ab. Schüler/innen dieser Altersgruppe bewerten im Vergleich zu den 13- und 15-Jährigen auch die Beziehungen zu ihren Lehrer/innen deutlich besser (vgl. Grafik 2). Dieselbe Entwicklung – bei einem insgesamt niedrigen Ausgangsniveau – lässt sich auch in Bezug auf disziplinäre Probleme im Unterricht festhalten (vgl. Grafik 3). Während bei den 11-Jährigen noch 29% von einer guten bis sehr guten Arbeitshaltung ihrer Mitschüler/innen berichten, tun dies nur noch 7% der 13- bis 15-jährigen Schüler/innen. Auch hinsichtlich der Unterrichtsmethoden sind klare Entwicklungspotenziale erkennbar. Von aktivierenden Unterrichtsmethoden, im Sinne einer Didaktik, die den Schüler/inne/n möglichst viele Entscheidungsspielräume eröffnet, berichten nur etwa 10% der 11- bis 15-jährigen Schüler/innen.

Grafik 2: Anteile der 11- bis 15-jährigen Schüler/innen, die von (sehr) guten Lehrer/innen-Schüler/innen-Beziehungen berichten, dargestellt nach ihrem Alter und Geschlecht



Grafik 3: Anteile der 11- bis 15-jährigen Schüler/innen, die von einer (sehr) guten Arbeitshaltung ihrer Klasse berichten, dargestellt nach Alter und Geschlecht

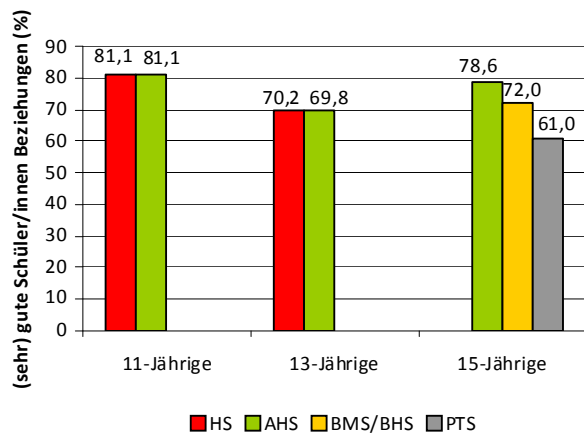


7. Ausgewählte Faktoren zu Unterrichtsqualität nach Schularten

Betrachtet man die verschiedenen Dimensionen der Unterrichtsqualität für die einzelnen Schularten so zeigen sich insgesamt nur geringfügige Unterschiede. Hinsichtlich der Arbeitshaltung gilt, dass 11-jährige AHS-Schüler/innen etwas seltener (23%) Hauptschüler/innen hingegen etwas häufiger (33%) von disziplinären Problemen im Unterricht berichten, während bei den 13-Jährigen insgesamt ein starker Anstieg störenden Verhaltens zu beobachten ist. In dieser Altersgruppe geben etwa 60% der Schüler/innen aus AHS und HS an, dass der Unterricht häufig von Mitschüler/inne/n gestört wird. Auch im Vergleich von AHS, PTS und BMS/BHS berichten jeweils rund 60% der 15-Jährigen von Mitschüler/inne/n,

die immer oder oft den Unterricht stören. Ähnliches zeigt sich auch für den Einsatz aktivierender Unterrichtsmethoden. Während bei 11-jährigen AHS-Schüler/innen etwa 54% von geringen Mitsprachemöglichkeiten im Unterricht berichten, gilt dies für 63% der Hauptschüler/innen. Bei den 13- bis 15-Jährigen berichten über alle Schultypen hinweg rund 60% der Schüler/innen von zu geringen Mitsprachemöglichkeiten im Unterricht. Was die emotionale Unterstützung durch die Mitschüler/innen und Lehrer/innen angeht, zeigt sich ein ähnlicher Alterseffekt. In Bezug auf Schüler/innen-Schüler/innen-Beziehungen lässt sich zwischen HS und AHS kein Unterschied beobachten. Vergleicht man jedoch AHS, PTS und BMS/BHS miteinander, zeigen sich deutliche Unterschiede: Fast 80% der AHS-Schüler/innen berichten von unterstützenden Beziehungen zu ihren Mitschüler/innen. In PTS berichten dagegen „nur“ etwa 60% von (sehr) guten Beziehungen zu ihren Klassenkamerad/innen. Berufsbildende Schulen liegen mit einem Wert von 72% im Mittelfeld (vgl. Grafik 4).

Grafik 4: Anteil 11- bis 15-jährigen Schüler/innen die von (sehr) guten Schüler/innen-Schüler/innen-Beziehungen berichten, dargestellt nach Schultypen und Altersgruppen

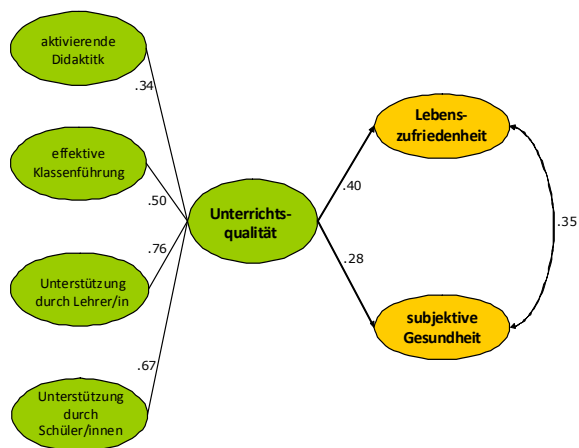


8. Unterricht und Gesundheit

Die Unterrichtsqualität in österreichischen Schulen ist aber nicht nur für die Leistungsfähigkeit ihrer Schüler/innen, sondern auch für deren Gesundheit von zentraler Bedeutung.

Mit den Daten des 7. österreichischen HBSC-Survey lässt sich demonstrieren, dass die drei genannten Dimensionen eines erfolgreichen Unterrichts, sowohl für die Lebenszufriedenheit als auch für die subjektive Gesundheit von 11- bis 15-jährigen Schüler/innen bedeutsam sind. Dabei gilt, dass aktivierende Unterrichtsstile, eine effektive Klassenführung sowie unterstützende Beziehungen zu Lehrer/innen und Mitschüler/innen dazu beitragen, dass Schüler/innen mit ihrem Leben zufriedener sind und ihren allgemeinen Gesundheitszustand besser bewerten (vgl. Grafik 5).

Grafik 5: Strukturgleichungsmodell zum Zusammenhang von Unterrichtsqualität und Gesundheit basierend auf den Daten von 11- bis 15-jährigen Schüler/innen



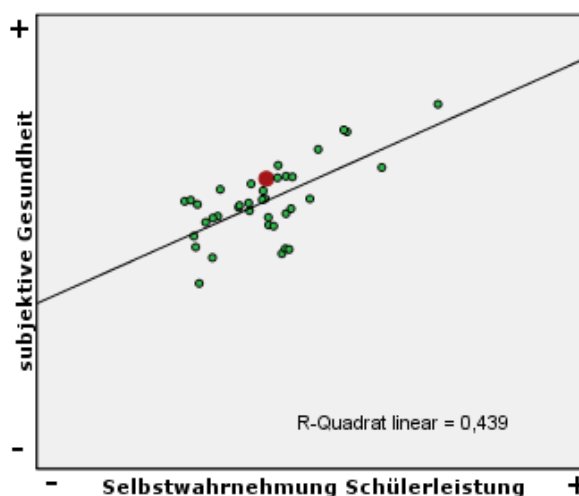
9. Gesundheit und Schulerfolg

Gesundheit und Wohlbefinden sind jedoch nicht nur Ergebnis von qualitativ hochwertigem Unterricht, sie sind umgekehrt auch Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung von gu-

tem Unterricht. Dieser Zusammenhang zeigt sich eindrucksvoll in den internationalen HBSC-Daten. Der internationale Vergleich macht deutlich, dass ein Anstieg in der subjektiven Gesundheit von Schüler/innen mit einem Leistungsanstieg einhergeht (vgl. Grafik 6). Dabei liegt Österreich (dargestellt als roter Punkt), ähnlich den Ergebnissen der PISA-Studie, im Mittelfeld. Österreichische Schüler/innen bewerten demnach – im Vergleich zu den anderen HBSC-Ländern – sowohl ihre Leistungsfähigkeit als auch ihren allgemeinen Gesundheitszustand als mittelmäßig.

Dieser Zusammenhang verweist auf das Zusammenspiel von Gesundheit und Schulerfolg und unterstreicht die Bedeutung und Notwendigkeit schulischer Gesundheitsförderung, da durch gesundheitsförderliche Maßnahmen sowohl der Gesundheitszustand von Schüler/innen und Lehrer/innen als auch die allgemeine Leistungsfähigkeit gesteigert werden kann.

Grafik 6: Darstellung des Zusammenhangs zwischen Selbstwahrnehmung der schulischen Leistungen und der subjektiven Gesundheit von 11- bis 15-jährigen Schüler/innen mit Daten aus 38 Ländern der HBSC-Studie.



10. Gesundheitsförderung als Maßnahme der Schulentwicklung

Vor allem der „whole school approach“ der auch vom „School for Health in Europe (SHE)“-Netzwerk vertreten wird, versucht die Forderungen und Maßnahmen der Gesundheitsförderung mit den Maßnahmen und Ideen der Schulentwicklung zu verbinden. Durch eine konsequente Anwendung neuester Erkenntnisse der Bildungs- und Gesundheitsforschung soll damit sowohl zur Verbesserung von Schul- und Unterrichtsprozessen, zu einem gesteigerten Wohlbefinden als auch zu verbesserten Lern- und Lehrleistungen beigetragen werden.

Für Österreich ist in diesem Zusammenhang die Initiative „Gesunde Schule“ zu nennen, die vom Unterrichtsministerium (bm:ukk) und dem Gesundheitsministerium (BMG) sowie vom Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger getragen wird und diesen integrativen Ansatz verfolgt. Zusätzlich sind die Bestrebungen der einzelnen regionalen Netzwerke und Zusammenschlüsse gesundheitsfördernder Schulen zu erwähnen, die wichtige Impulse gesetzt haben. Auch andere Initiativen des bm:ukk haben bereits gesundheitsförderliche Aspekte in ihre Programme aufgenommen. Gemeinsames Ziel ist es, durch Weiterbildungsmaßnahmen für Lehrer/innen, Organisationsentwicklungsmaßnahmen sowie Gesundheitsförderungsmaßnahmen im Sinne des „whole school approach“ Schulen in ihren gesundheitsförderlichen Bestrebungen zu unterstützen.

11. LINKS

<http://www.bmg.gv.at>,
<http://www.bmukk.gv.at/>,
<http://www.schulpsychologie.at>,

<http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/LERNEN/>,
<http://www.give.or.at>,
<http://www.gesundeschule.at>,
<http://www.qis.at>,
<http://www.qibb.at>,
<http://www.cooltrainers.at>,
<http://www.gemeinsam-gegen-gewalt.at>,
<http://www.anschub.de>,
<http://www.zwe.uni-bremen.de/data/43-voss.pdf>,
<http://www.schoolsforhealth.eu/>

Die „Health Behaviour in School-aged Children (HBSC)“-Study ist eine regelmäßig wiederholte Studie der WHO, an der im Schuljahr 2005/06 43 Länder teilgenommen haben. Alle präsentierten Ergebnisse basieren auf dem österreichischen Daten-Set von 2005/06 (Projektleitung: Univ. Doz. Mag. Dr. Wolfgang Dür).

Autoren dieses Factsheets:

Wolfgang Dür, Robert Griebler, Waldemar Kremser
Ludwig Boltzmann Institute Health Promotion Research (LBIHPR)

Nähere Informationen zur Studie unter: <http://lbihpr.lbg.ac.at> oder www.hbsc.org

IMPRESSUM:

Herausgeber und Verleger:

Bundesministerium für Gesundheit, Ludwig Boltzmann Institute Health Promotion Research

Erscheinungsjahr: 2010

Für den Inhalt verantwortlich: SC Hon.-Prof. Dr. Robert Schlögel, Leiter der Sektion II

Druck: Kopierstelle BMG, 1030 Wien, Radetzkystraße 2

Bestellmöglichkeiten:

Telefon: +43-0810-818164

E-Mail: broschuerenservice@bmg.gv.at

Internet: <http://www.bmg.gv.at>